



Ökumenische Vesper mit Kardinal Koch

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler
Ständige Vertreterin des Landesbischofs

Evangelische Stadtkirche Bad Reichenhall
20. Mai 2017

Liebe Schwestern und Brüder,

altgediente Pferde bekommen ihr Gnadenbrot auf einem abgelegenen Gutshof. Der Stürmer hätte die Rote Karte sehen können, aber der Schiedsrichter lässt angesichts einer insgesamt fairen Partie noch einmal Gnade vor Recht ergehen. „Da will ich ausnahmsweise gnädig sein“, pflegte meine Mutter zu sagen, wenn ich etwas ausgefressen hatte und sie, ja, gnadenhalber, von einer Strafe absah. Wenn Menschen gnädig sind, hat das häufig etwas Joviales an sich, manchmal auch etwas Herablassendes.

Das Machtgefälle ist jedenfalls klar. Ob Pferdebesitzer, Unparteiischer oder Elternteil – sie alle hätten die Macht, auch ganz andere Seiten aufzuziehen. Man spürt das. Und lässt sich diese unangenehme Einsicht anmerken – gelegentlich durch mauligen Trotz, öfter durch gesenkten Kopf und hängende Schultern. Hin und wieder auch durch den Versuch, vor der potentiellen Strafe das Unschuldslamm zu geben: Ex-Bayern-Stürmer Luca Toni war mimischer Weltmeister darin, so zu tun, als hätte er nichts getan.

Nun hätte wohl Gott auch die Möglichkeit, die Menschheit kollektiv und individuell fertig zu machen. Verdient hätte es (fast) jeder, zumindest immer wieder mal. Aber „sola gratia“,

schreibt uns Martin Luther ins Stammbuch, allein aus Gnaden, rechtfertigt uns der Allmächtige. Und er tut dies eben nicht mit vorgetäuschter Güte – sondern wird Mensch, macht sich verletzlich, setzt sich Missverständnissen aus, wird umjubelt, in Grund und Boden geschrien, verherrlicht und gefoltert. Gekreuzigt. Begraben.

Allein aus Gnaden verzichtet er auf einen Thronplatz im Himmel, ist Knecht, Diener aller. Wäscht anderen die Füße. Vom Himmel hoch, da kommt er her – aber Gott ist niemals von oben herab. Seine Gnade für uns Pack ist gratis, aber nicht umsonst. Sie rettet uns das ganze Leben – und zwar über den Tod hinaus. Gott, der sich unsrethalben hat massakrieren lassen, schreitet ins Paradies voran und winkt, lockt uns liebevoll hinterher. Allein aus Gnaden. Wir können gar nichts dazu tun.

Warum nur sind Menschen oft so ungläubig, dass sie das nicht verstehen wollen? Sie überschlagen sich in dem Bestreben, sich wem auch immer angenehm und passend zu machen. Da wird geschuftet bis zum Umfallen, die Familie um der Karriere willen versetzt. Die Kinder werden auf Leistung getrimmt, die Spielphasen organisch eingebaut in das rhythmisierte Leben. Natürlich nur, wenn die Kinder es auch wert waren, auf Grund ihrer topgenetischen Verfassung ins Leben gelassen zu werden.

Botoxspritzen und Skalpell sorgen nicht *sola gratia*, sondern für viel Geld dafür, dass Lebensspuren gründlich beseitigt werden, und man für alle sichtbar so tun kann, als würde man nicht altern. Ist man es dann doch, alt und vielleicht dement, wird man teuer und überflüssig. Nichts ist es mit „gratis“. Wir müssen es leidenschaftlich wieder an den Mann und an die Frau bringen: All das Bestreben, sich selbst zu optimieren, statt vergnügt „*sola gratia*“ zu summen, ist eigentlich gotteslästerlich.

Schlimmer noch: Es ist der teuflische Versuch, sich selbst zu dem Gott, der Diva zu machen, die meinen, sich selber vor anderen frei, ledig und los sprechen zu können von allem, was einen nicht wirklich gut ausschauen lässt. Man meint, unabhängig zu sein und ist doch nur beruflichen, finanziellen, vitalen und optischen Beschwörungsformeln verfallen. Die werden einem von Zeitgeist-Gurus ins Ohr gemurmelt, aufs Auge gedrückt und in die Seele gebrannt.

Wer wirklich glaubt, sich selbst oder andere erlösen zu können, der schliddert unweigerlich in existentielle und politische Katastrophen. „Yes, we can“, darf man mit gesundem Gottvertrauen sagen, wenn man vorhat, sich in den Dienst anderer zu stellen. „Ich ich ich“, ich zuerst, bedeutet meist eine persönliche oder gesellschaftliche Diktatur, die nichts mehr weiß von Gnade und Barmherzigkeit, von Güte und Liebe, von Verzicht und Offenheit für andere Menschen.

„Allein aus Gnade“ heißt dagegen die wundersame Liebeserklärung Gottes. Hör’ auf mit deinen Kämpfen und Krämpfen – sei und werde das geliebte Geschöpf, das du bist und zu dem du dich weiter entwickeln darfst. Mensch, du bist frei! Mit all deinen Schwächen und Fehlern, mit dem, was du perfekt hinbekommst oder ordentlich versaubeutelst, bist du gerechtfertigt allein aus Gnaden – bei Gott gut angesehen. Das Fegefeuer der Eitelkeiten, die Hölle der Tribunalisierungen sollen ein Ende haben.

Allein aus Gnade. Das ist Kritik an kollektivem Autismus und Leben nach Diktat. Identität wird dort hermetisch definiert, statt sie reformatorisch neu durch Dialog, Einsicht und veränderte Einstellung zu entwickeln. Ich bin, was ich sein muss – Luthers „homo incurvatus“, der verkrümmte Ego-Shooter, bekommt durch die Rechtfertigung allein aus Gnaden endlich eine aufrechte Haltung. Man muss sich nicht die Peitsche geben, und Luca Toni braucht nie mehr die Hände in den Himmel zu werfen und die Augen aufzureißen.

Her mit dem begeisterten christlichen Lebensgefühl! Allein aus Gnaden: Weder muss, noch brauche ich mich zu rechtfertigen, sondern ich bin gerechtfertigt vor Gott, und daran haben sich andere, übrigens auch die Kirchen, zu orientieren. Es hat ein Ende damit, dass Menschen ihre eigene Existenz, ihr Recht auf ein Leben in Freiheit und Gerechtigkeit begründen müssen. Es hat ein Ende damit, dass Leistung und Versagen darüber bestimmen, ob ich gerechtfertigt bin oder nicht.

Natürlich gibt es trotz dieser theologischen Wahrheit hienieden oft kein Ende dieser Zwänge. Aber gerade dieses Jubiläumsjahr „sola gratia“ zu feiern, ist Befreiungsakt im Glauben, ist persönlicher und gemeinsamer Exodus aus Enge und Angst. In Gottes Namen stehen Freiheit und Barmherzigkeit, diakonische Freundlichkeit und sinnliche

Lebensfreude im Mittelpunkt des Daseins und Engagements. „Allein aus Gnaden“ kann man nicht allein, sondern nur dann richtig goutieren, wenn es auch anderen zu Gute kommt.

„Allein aus Gnaden“ ist die Liebeserklärung Gottes. Auf so ein Geständnis antwortet man doch, oder? „Ich liebe dich“, sagt der Himmlische. Man antwortet ihm und den von ihm auch geliebten anderen Leuten in angemessener Form. Zärtlich, herzlich, höflich, freundlich, charmant, respektvoll, klar und deutlich. Aber nicht unreflektiert-bösartig oder dummdreist. Hingerotzt, getwittert, geschitstormt, voller Häme, Hass und Hetze. Hallo!?
Allein aus Gnade!

Auch Sprache muss um Gottes Willen heilsam und menschenfreundlich sein. Sie muss es möglich machen, dass einer Raum hat zu erzählen, wie er wurde. Nur so kann er oder sie entdecken, dass die Lebensgeschichte ihren inneren Sinn hatte und dass es ebenso sinnvoll ist, nicht dabei stehen zu bleiben, sondern allein aus Gnade neu zu werden mit ungeahnten Perspektiven. Sola gratia... Das klingt beinahe italienisch beschwingt. Ein Lied, das Liebe atmet und christliche Freiheit.

Amen.